

Ein Studium will finanziert werden

Podcast-Skript „Studieren in Marburg – Dein Uni Marburg Podcast“

Staffel 1 – Folge 3 – Mai 2024

Inhalt

1. Intro.....	1
2. Erfahrungen mit dem BAfÖG.....	1
3. Neben dem Studium arbeiten.....	4
4. Auf verschiedene Standbeine setzen	7
5. Outro.....	8

1. Intro

Kathi:

(Musik) Hey! Ihr hört „Studieren in Marburg – Dein Uni Marburg Podcast“, in dem Studierende der Uni Marburg vom Studieren in Marburg erzählen. (Musik blendet langsam aus) Heute sprechen wir über das Thema Studienfinanzierung. Auch wenn es an der Uni Marburg keine Studiengebühren gibt, braucht ihr doch genug Geld für Miete, Lebensmittel, Bücher oder den Semesterbeitrag, der alle sechs Monate fällig wird. Es gibt einige Möglichkeiten, sich das Studium zu finanzieren. Über die erzählen euch Jadzia, Jan, Roman, Lena und Tatiana. Die fünf studieren an der Uni Marburg und finanzieren sich ihr Studium über verschiedene Wege: Etwa mit BAföG, über studentische Nebenjobs oder mit Unterstützung durch die Familie.

Und ich? Bin Kathi. Ich habe mir mein Studium mit BAföG finanziert und zusätzlich gearbeitet. Mittlerweile bin ich an der Uni Marburg angestellt und frage mich, warum ich als Studentin nie daran gedacht habe, mich für ein Stipendium zu bewerben.

2. Erfahrungen mit dem BAfÖG

Kathi:

Jadzia, Jan und Roman beziehen so wie ich damals BAföG. Kurz gesagt unterstützt dabei der Staat das Studium, wenn die Eltern es nicht können. Eigentlich eine tolle Idee, aber BAföG zu beantragen ist gar nicht so leicht.

BAföG ist übrigens die Abkürzung für Bundesausbildungsförderungsgesetz.

Jadzia:

Ich finanziere mir gerade mit Unterhalt und mit BAföG mein Studium. Ich musste meinen Unterhalt leider damals einklagen. Das war ein sehr langer Weg. Demnach war es immer mit Unterhalt und BAföG. Da aber der Draht zu meinen Eltern nicht so gut ist, musste ich dann nebenbei anfangen, zu arbeiten. Aber ich fange jetzt an, nebenbei richtig in Teilzeit zu arbeiten an der Uni. Ich habe einen sehr guten Job bekommen und versuche so, mir dann auch den Master zu finanzieren. Also bekomme dann keine weitere Unterstützung von außerhalb mehr.

Jan:

Es war nicht wirklich eine Entscheidung. Ich hatte nicht groß die Wahl, wenn man vom Elternhaus nicht mit unterstützt werden kann und auch aufgrund dieser 20 Stunden, die man

maximal in der Woche arbeiten darf als Student, um diesen Studentenstatus zu erhalten, geht es fast nicht anders. Aber meine Erfahrungen sind doch durchweg okay. Natürlich gibt es immer wieder Situationen, wo das Geld knapp wird, weil das BAföG-Amt nicht schnell genug ist oder aus irgendeinem Grund ein Dokument verschwunden ist, wo man vielleicht nicht weiß, ob man es selber vergessen hat oder ob es verloren gegangen ist im Postweg, was auch immer, die dann vielleicht ärgerlich sind. Aber grundsätzlich hat es immer funktioniert.

Roman:

Man muss für BAföG im besten Fall 2 bis 3 Monate, bevor man es bezieht, einen Antrag stellen. Das ist ein sehr langer und sehr aufwendiger Antrag, besonders beim ersten Mal. Da verzweifelt man beinahe dran. Ich weiß noch: Meine Mutter und ich saßen daran, es hat mehrere Tage gedauert. Weil immer so nach einer halben bis zu einer Stunde hatten wir keine Lust mehr. Dann waren wir beide genervt davon. Dann haben wir gesagt: „Ne, wir machen das morgen weiter oder am Wochenende!“

Jan:

Ich bekomme jetzt seit meiner Ausbildung – also ich habe vor dem Studium eine Ausbildung gemacht – BaföG, und wenn man nebenbei noch arbeitet bis zu dieser BAföG-Grenze, reicht es aus. Man kann damit gut leben und man kann auch mal sagen: Ich gönne mir mal was. Man kann natürlich nicht jeden Tag Fast Food bestellen, das geht dann nicht. Aber man kommt damit zurecht. Urlaub und sowas geht dann zwar auch nicht, aber für das reine Studieren und drumherum Leben ist das in Ordnung.

Roman:

Kurz vor knapp habe ich die Zusage bekommen, dass ich BAföG bekomme. Ich hatte mich beworben an der Uni, habe mich dann mit BAföG beschäftigt und dann kam irgendwann: „Bitte den Immatrikulationsbescheid nachreichen!“ Den hatte ich halt noch nicht. Irgendwann hatte ich alle Unterlagen, hab sie alle eingeschickt und dann – wirklich, eine Woche bevor ich angefangen habe mit dem Studium – kam die Nachricht „Sie kriegen BAföG“. War schon relativ viel. Zumindest so, dass ich meine Wohnung finanzieren konnte, die ich hier hatte. Das waren 200 € und ich habe 350 € bekommen. Und dann muss man halt jedes Jahr – wenn man Pech hat, jedes halbe Jahr – den Antrag neu stellen, damit man beweist, dass man noch studiert.

Jadzia:

Also ich habe selber nicht so gute Erfahrungen gemacht, da das BAföG leider sehr selten antwortet. Letztes Jahr wurde mir einfach gar nicht mehr geantwortet. Ich musste im Endeffekt mir Hilfe über die Caritas suchen und im Endeffekt hat das BAföG sogar bei mir relativ fatale Fehler gemacht. Ich habe mein Praktikum in Chile gemacht und hatte dafür einen Auslands-BAföG-Antrag gestellt. Der wurde nicht genehmigt, was auch an sich jetzt nicht so schlimm ist, aber das BAföG hat einfach daraufhin entschieden, dass ich jetzt in Chile studiere und hat das BAföG gestrichen. Und die haben einfach acht Monate kein BAföG gezahlt, nicht geantwortet und dadurch rutscht man natürlich ins Minus. Deswegen musste ich damals dann auch zwangsweise arbeiten gehen, was halt nicht so schön ist, weil wenn du keine Antwort bekommst, die gehen nicht ans Telefon, die sind immer irgendwie im Urlaub, dann fühlt man sich so ein bisschen hängen gelassen. Und man bekommt eine Person zugeteilt und wenn die dir nicht antwortet, dürfen die anderen keine Auskunft darüber geben. Das war sehr schwierig.

Roman:

Es ist immer so, dass irgendwas falsch ist, immer so, dass irgendwas fehlt und immer so, dass was nachgereicht werden muss. Weswegen es wirklich ein Kampf ist, BAföG zu beziehen. Wobei man auch zugeben muss: Das BAföG-Amt, die sind für wie viel tausende von Studierenden zuständig? Also da kann ich es verstehen. Die brauchen ihre Zeit und die sind da auch unter Stress. Aber man muss das so früh wie möglich versuchen zu beantragen, weil sonst wartet man sich einen Ast ab.

Jan:

Also seit ein paar Semestern gibt es das Onlineportal vom BAföG. Das würde ich auf jeden Fall benutzen. Ich habe das Gefühl, dass es schneller geht. Man hat selber eine bessere Übersicht darüber, welche Dokumente benötigt werden und welche schon eingereicht wurden. Im Zweifel kann man da auch besser nachweisen, dass es schon da ist. Und sonst: Rechtzeitig anfangen, freundlich bleiben, was manchmal vielleicht ein bisschen schwierig ist, aber es zumindest versuchen. Ja, und im Zweifel immer nachfragen. Da arbeiten auch nur Menschen. Anrufen – vielleicht schwierig, würde ich nicht empfehlen. Man kommt nicht gut durch und man hat auch wieder keinen Nachweis dafür, dass man sich gekümmert hat, sondern eine E-Mail schreiben. Alles schriftlich machen und rechtzeitig anfangen. Also wenn man schon BAföG empfängt, dann kriegt man eine Erinnerungs-E-Mail und wenn die dann kommt, dann sollte man wirklich gucken, dass man den Eltern schonmal Bescheid sagt: Da kommt demnächst was. Ich hatte schon BAföG-Anträge, da hat es innerhalb von einem Monat ohne noch mal nachfragen „da fehlt ein Dokument“ funktioniert. Und es gab auch Momente, da habe ich ein halbes Jahr vorher den Antrag schon mal vorbereitet und gestellt und das hat dann trotzdem nicht funktioniert.

Kathi:

Wie viel BAföG jemand bekommt, ist abhängig vom jährlichen Einkommen der Eltern, des oder der Lebenspartner*in, vom eigenen Einkommen oder vom eigenen Vermögen. Also ganz grob: Je weniger Geld euch zur Verfügung steht, desto höher ist der Beitrag, der monatlich vom BAföG-Amt überwiesen wird. Klingt erstmal ganz einfach, fühlt sich manchmal aber unfair oder willkürlich an.

Jadzia:

Das ist immer so ein bisschen schade, dass es sehr individuell abhängig ist, wie über den BAföG-Antrag entschieden wird. In meinem Fall: Ich bekomme, glaube ich, 120 € BAföG, was sehr wenig ist. Ich bekomme generell auch mit dem Unterhalt zusammen nicht mal den Höchstsatz, ich bekomme ungefähr 400 € Unterhalt. Demnach lebe ich so ein bisschen an der Armutsgrenze, darf aber eigentlich nicht, wegen dem Unterhalt, nebenbei arbeiten und das ist immer so ein bisschen schwierig zu koordinieren und zu schauen, wo man am Ende des Monats bleibt.

Roman:

BAföG ist echt nicht einfach, besonders, weil auch der Betrag, den man bezieht, sich jedes Mal ändert. Ich habe bei 350 € ungefähr angefangen und das ist dann immer wieder gestiegen. Dann ist die Miete gestiegen. Dann war ich so: „Okay, jetzt zahle ich 300 € Miete und habe 500 € BAföG, das heißt, ich habe noch 200 € übrig“. Und dann wurden mir auf einmal 100 € BAföG gekürzt: „Okay, jetzt kann ich halt nicht mehr essen. Was mache ich denn jetzt?“ Dann habe ich mir halt einen Nebenjob gesucht. Darüber kam ich dann zur

zweiten Finanzierung, dem Nebenjob und eine Woche, nachdem ich die Zusage für den Job bekommen habe, kriege ich vom BAföG Bescheid: „Übrigens, Sie kriegen jetzt doch mehr BAföG und Sie kriegen eine Nachzahlung!“ Jetzt brauchte ich den Nebenjob theoretisch nicht mehr, weil ich wieder genug zum Leben hatte. Den Job habe ich aber trotzdem beibehalten, weil ich dachte: Ich kann BAföG nicht vertrauen und wenn es mir komplett gekürzt wird, dann muss ich halt meine Eltern fragen nach Geld.

Kathi:

Ich hatte mit meinem BAföG sozusagen Glück im Unglück. Meine Eltern haben sehr wenig verdient und ich habe monatlich einen ziemlich hohen Betrag bekommen. Im Grunde hat BAföG mir das Studium überhaupt erst ermöglicht.

BAföG an sich ist eigentlich eine tolle Sache. Der Staat möchte damit für mehr soziale Gerechtigkeit und Bildungsgerechtigkeit sorgen und Menschen unterstützen, die sich ihr Studium oder eine Ausbildung sonst nicht leisten könnten. So wie ich. Und man muss nur die Hälfte des Betrages zurückzahlen, die man bekommen hat. Das BAföG wird allerdings nur für einen bestimmten Zeitraum genehmigt, nämlich die Regelstudienzeit. Das ist der Zeitraum, der für das Abschließen eines Studiengangs veranschlagt wird. In meinem Bachelorstudiengang waren das sechs Semester, also drei Jahre. Ich hatte also im Bachelorstudium Anspruch auf drei Jahre BAföG. Alle Infos zum BAföG findet ihr auf bafög.de und unten verlinkt.

3. Neben dem Studium arbeiten

Kathi:

Viele Studierende empfinden die Regelstudienzeit als zu knapp kalkuliert und möchten sich daher nicht an die BAföG-Regelung binden oder sich neben dem BAföG ein weiteres Standbein aufbauen. Sie finanzieren ihr Studium auf andere Weise: Sie werden durch ihre Familien unterstützt oder arbeiten neben dem Studium. Lena, Tatiana, Jadzia und Roman haben Jobs direkt an der Uni gefunden.

Lena:

Ich habe eigentlich schon während dem ganzen Studium, seit dem zweiten Semester, immer irgendwas gearbeitet. Aktuell arbeite ich in der Zentralen Allgemeinen Studienberatung, wo sich Studierende, aber auch Studieninteressierte beraten lassen können zu Themen rund ums Studium. Da arbeite ich im Peer-to-Peer Bereich, und erzähl auch übers Studieren. Bei Veranstaltungen helfe ich gelegentlich mit, auch in der Vorbereitung und mache so Sachen, die gerade so anfallen.

Tatiana:

Gerade habe ich zwei studentische Nebenjobs. Ich arbeite als Hilfskraft in zwei Stellen. Erstmal in der Studienberatung und dann im Projekt MarSkills. Bei MarSkills helfe ich bei der Instagram-Account-Pflege, helfe bei der Organisation von Veranstaltungen und anderen anfallenden Aufgaben. Und in der ZAS helfe ich bei Pack-Aktionen, nehme an Workshops teil bzw. erzähle über meine Erfahrungen im Studium für andere Absolventen oder für Studieninteressierte.

Jadzia:

Meine erste Stelle war in der AG Bendix, das ein ganz bekannter Professor für Klimatologie. Und da habe ich Bodenproben aus Chile untersucht im Labor. Ich habe davor als

studentische Hilfskraft Wasserproben untersucht und da habe ich jetzt eine Anstellung als Technikerin bekommen. Ich vertiefe eigentlich nur noch die Arbeit, die ich davor auch erledigt habe und untersuche weiter Wasserproben. Wir arbeiten im Hochschutz und schauen, wie viel Wasser in Hängen gespeichert wird, um zum Beispiel Katastrophen wie das Aartal zu verhindern. Das befasst sich genau damit, wie viel Wasser eigentlich im Hang gespeichert wird und wenn es drauf regnet, wie viel raus geschwemmt wird.

Roman:

Ich habe mich erst für eine Bäckerei beworben. Das war im November 22. Ich hatte sowasvon keine Lust, in einer Bäckerei zu arbeiten, deswegen habe ich das auch sehr, sehr schäbig gemacht, also gar keine Mühe gegeben (lacht)! So zwei, drei Tage, nachdem ich mich bei der Bäckerei beworben hatte, kam eine E-Mail von einer Dozierenden: „Das Stud-i-fon sucht studentische Hilfskräfte!“ Ich habe mir dann ein bisschen was zum Stud-i-fon angeguckt und war so: „Okay, Stud-i-fon – da kann ich mir irgendwie was vorstellen“ und dann war es so: „Okay, dann ruf ich mal an!“ Weil, ganz ehrlich: Anrufen kostet nichts und wenn ich eh telefonieren muss, ist das garantiert ein guter Eindruck. Und dann wurde ich zum Gespräch eingeladen ein paar Wochen später und dann halt eingestellt. Kurze Zeit später so: „Komm vorbei, den Vertrag unterschreiben und dann hast du den Nebenjob“. Gesagt, getan. Ich kam vorbei und hab den Vertrag unterschrieben und seitdem arbeite ich im Stud-i-fon. Das ist ein sehr toller Job. Die Kolleg*innen sind super nice, super toll, ich bekomme sehr viel von der Uni mit und einige Anrufer*innen sind sehr, sehr interessant und es wird wirklich selten langweilig.

Jadzia:

Ich hatte am Anfang keine Vorstellung, wie es sein kann, sich neben der Uni noch einen Job zu suchen und ich bin dann einfach mal auf die Uni-Seite gegangen und habe geschaut, welche Stellen offen sind. Und dann einfach mal den Mut zu haben, sich auf eine Stelle zu bewerben, auch wenn man das Gefühl hat, man ist nicht qualifiziert genug. Weil im Endeffekt habe ich immer eine gute Bewerbung abgegeben und habe die Stelle trotzdem bekommen, wo ich selber das Gefühl hatte: „Okay, vielleicht passe ich gar nicht perfekt da rein oder die nehmen mich nicht, weil ich zu schlecht bin“. Aber im Endeffekt ist probieren alles und das kann sehr helfen und dann bekommt man vielleicht doch die Stelle, wo man dachte, man schafft das nicht.

Tatiana:

Also wenn man diese Angst hat, dass man vielleicht keine Arbeit findet oder wie man überhaupt durchstartet und so, gibt es an der Uni Workshops vom Career Center [Career Service] und vom International Office. Da lernt man, wie man sich bewirbt und man hört auch Vorträge von anderen internationalen Studierenden, wie sie es geschafft haben, vom Studium in den Beruf überzugehen, wie es überhaupt klappt, wie man sich bewirbt. Auch Workshops zu Vorstellungsgesprächen: Wie man es führt und wie man es am besten macht und wie man überhaupt eine Bewerbung schreibt. Mir hat es enorm geholfen. Das heißt, bevor ich meine Bewerbung an die ZAS geschickt habe, habe ich all diese Workshops besucht, oder viele davon besucht. Und dann wusste ich genau, wie ich mich bewerbe.

Kathi:

Ab dem vierten Semester hatte ich das Gefühl, in der Uni-Welt angekommen zu sein und habe mir dann auch einen Nebenjob gesucht. Lustigerweise habe ich genau wie Roman beim

Stud-i-fon gearbeitet, der Hotline der Uni Marburg. Ich kann auch übrigens nur bestätigen, was er eben gesagt hat: Im Stud-i-fon von zu arbeiten macht echt Spaß. An manchen Tagen konnte es aber auch ganz schön hektisch werden, Uni und Arbeit zusammenzubringen. Zeitweise hatte ich sogar einen zweiten Job beim Hessischen Rundfunk in Frankfurt. Mich hat deswegen interessiert: Wie schafft ihr es, Studium und Nebenjob unter einen Hut zu bringen?

Tatiana

Ich arbeite insgesamt 70 Stunden –

Kathi (im Interview mit Tatiana):

Im Monat?

Tatiana:

Im Monat, ja. Und als Student darf man maximal 20 Stunden pro Woche arbeiten. Ich würde sagen, es geht. Manchmal gibt es mehr Aufgaben, manchmal gibt's weniger Aufgaben. Manchmal arbeitet man mehr in einem Monat und im anderen Monat weniger. Ich würde nicht sagen, dass es andauernd anstrengend ist und man denkt: „Ich habe zwei Jobs und dann mache dies und das und dann jenes und jetzt noch Klausurphase!“ Nein, also irgendwie schafft man das schon.

Lena:

Ich würde sagen, es geht, weil der Job nicht zu umfangreich ist, also von der Stundenanzahl her. Manche arbeiten auch teilweise eine halbe Stelle. Das könnte ich zum Beispiel nicht, weil ich glaube, dann hat man nicht mehr so viel Zeit für Freizeit und ich brauche immer auch irgendwie ein bisschen Ruhepause zwischendurch, wo ich gar nichts mache. Ich arbeite so acht Stunden die Woche und das ist mit meinem Studium extrem gut vereinbar, weil das Soziologiestudium nicht so viele Veranstaltungen hat.

Tatiana:

Unsere Kolleginnen sagen immer: „Dein Studium steht an erster Stelle und dann gilt Arbeit für dich“. Es schon was für mich: Es fällt mir irgendwie leicht und ich finde in diesen zwei Tätigkeiten Potenzial und ich fühle, wie ich mich weiterentwickeln kann.

Jadzia:

Dadurch, dass meine Stelle direkt an der Uni ist, ist es wesentlich einfacher für mich. Ich habe sehr flexible Arbeitszeiten, das heißt, ich kann mir das selber ein bisschen einteilen und schaue einfach, dass ich nicht gerade, wenn ich Seminar habe, arbeiten gehe und dann eben den Tag danach hingehe oder vielleicht vorher, bevor das Seminar stattfindet oder danach eben noch mal an die Arbeit komme, weil das eben alles ganz nah beieinander ist.

Roman:

Das Gute am Stud-i-fon ist, dass, wenn keine Hochphase ist, man irgendwie auch was für die Uni machen kann ein bisschen, so zwischen den Anrufen. Das heißt, da hat man die Möglichkeit, etwas zu lernen oder sich vorzubereiten oder nachzubereiten. Aber sonst ist wirklich großer Stress. Dieses Semester war so ein Donnerstag für mich, dass ich von 8 Uhr 30 bis 12 Uhr gearbeitet habe. Dann um 12 Uhr 15 Seminar direkt hatte. Das heißt, ich musste direkt zum Seminar sprinten, dann hatte ich Mittagspause und dann hatte ich von 16 bis 18 Uhr noch Seminar. Ich konnte das damit vereinbaren, dass ich mir Prioritäten gesetzt

habe, dass ich sagen konnte: „Okay, für dieses Seminar muss jetzt nicht viel vorbereiten, für jenes Seminar muss ich nichts vorbereiten“. Und sonst halt die flexiblen Arbeitszeiten. Zumindest im Stud-i-fon ist es so, dass man sehr flexibel ist. Man kann sich selbst eintragen, wann man arbeiten will. Die Chefin achtet auch sehr darauf und man kann auch sagen: „Ich habe mich da vertan, kann ich irgendwie die Schicht wechseln oder absagen?“ und das passt dann auch. Da wird dann auch kein Stress gemacht, weswegen ich da wirklich sehr dankbar bin, weil dadurch ist sehr viel einfacher, sich den Studiengang zurechtzulegen.

4. Auf verschiedene Standbeine setzen

Kathi:

Mit dem BAföG und meinen studentischen Nebenjobs kam ich während meines Studiums ganz gut über die Runden. Welche Einnahmequellen gibt es denn noch? Oder reicht der Nebenjob, um das Studium zu finanzieren?

Lena:

Nee, also das ist nur ein Nebenjob, sage ich mal, auf 450 € Basis. Um das Studium zu finanzieren, werde ich noch von meinen Eltern mit unterstützt. Also ich habe jetzt gerade noch Wohngeld beantragt. Ich habe gehört, da hat man relativ leicht Anspruch drauf. Auf BAföG hatte ich am Anfang geguckt, da habe ich aber keinen Anspruch drauf.

Roman:

Also ich habe das Glück, dass meine Eltern mich definitiv unterstützen und auch finanziell unterstützen würden, wenn ich es benötigte. Aber ich will ihnen das natürlich nicht aufbürden. Ich habe einen Nebenjob gesucht, weil ich mit BAföG unzufrieden war oder immer noch bin und ich einfach das Geld brauchte. Und jetzt habe ich keine großartigen Geldsorgen mehr und ich kann gut auch was ansparen, was halt sehr, sehr nice ist.

Tatiana:

Manchmal helfen mir Bekannte, aber das ist eher selten. Dadurch, dass meine Eltern so weit weg sind, dass sie auch viele Kinder haben, andere Geschwister, und es eigentlich von Anfang an so abgesprochen wurde, dass es ist meine Entscheidung ist, ins Ausland zu gehen, konnten sie mich nur ein Jahr finanzieren, während dem Studienkolleg. Inzwischen finde ich das gut. Es bringt viel Selbstorganisation und man hat das Gefühl: „Ja, ich entscheide mich selbst für mein Leben und wie ich es führe. Ich bin selbst dafür verantwortlich, was ich mache und ich mache es einfach“. Klar, es wäre vielleicht leichter mit einem Stipendium, aber ich weiß nicht ... ich habe mich irgendwie nicht ausreichend gefühlt für ein Stipendium, obwohl ich das jetzt sehr, sehr schade finde. Wenn ich das damals gemacht hätte, wäre es vielleicht etwas leichter gewesen. Aber es gibt überall Vor- und Nachteile. Und ich denke, es ist auch gut, dass ich jetzt arbeite während des Studiums.

Kathi:

Stichwort Stipendium. Neben dem BAföG gibt es auch andere öffentliche Einrichtungen, die Studierende finanziell unterstützen: Stiftungen, Förderwerke oder Kirchen zum Beispiel. Im Gegensatz zum BAföG müssen Stipendien nicht zurückgezahlt werden. Aber man muss sich auf ein Stipendium bewerben und verschiedene Auswahlkriterien erfüllen. Eine gute Übersicht bietet die Webseite Stipendienkompass.de.

Es ist auch möglich, einen Studienkredit aufzunehmen. Bevor ihr euch für so einen Kredit entscheidet, solltet ihr euch aber unbedingt bei einer entsprechenden Beratungsstelle

melden. In Marburg ist das die Sozialberatung des Studierendenwerks und die Sozialberatung des AStA. Dort könnt ihr euch auch allgemein zum Thema Studienfinanzierung beraten lassen.

5. Outro

Kathi:

Das waren ganz schön viele Infos. Vielleicht geht es euch auch so wie mir damals und ihr fühlt euch total überfordert von dem Thema. Könnte ich echt gut verstehen. Ich glaube ja: So geht es fast allen Studierenden.

Lena:

Ich würde sagen, man muss am Anfang so ein bisschen reinkommen und mir ging es so, dass einem erstmal so bewusst wird – also das klingt jetzt wahrscheinlich sehr privilegiert und hoffentlich nicht versnobt – aber dass einem erstmal so bewusst wird, wenn man alleine wohnt, was alles Geld kostet. Gerade Essen und so – also ich meine, ich weiß, das Essen Geld kostet, das wusste ich auch vor meinem Studium schon (lacht) – aber mal so ein Gefühl dafür zu bekommen: Okay, das ist nicht einfach immer da. Man muss sich das kaufen und es ist auch ein Privileg, dass man sich Sachen kaufen kann. Ich glaube, dafür bekommt man irgendwie so ein neues Bewusstsein und genießt bestimmte Sachen, die man sich selber leistet, auch ein bisschen anders. Ist eigentlich eine coole Erfahrung.

Kathi:

(Musik) Das war „Studieren in Marburg – Dein Uni Marburg Podcast“, in dem Studierende der Uni Marburg vom Studieren in Marburg erzählen. (Musik blendet langsam aus)